



Lebensregion  
Biosphärenpark  
Wienerwald

# Vielfältige Natur in Neulengbach

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete.



# Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald .....	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Neulengbach .....	4
2.1	Zahlen und Fakten .....	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung .....	5
2.3	Wald .....	6
2.4	Offenland .....	8
2.5	Gewässer .....	17
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde .....	23

## **Bearbeitung:**

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: [office@bpww.at](mailto:office@bpww.at)

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

**Titelbild: Renaturierter Abschnitt des Laabenbaches (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

# 1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

## 2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Neulengbach

### 2.1 Zahlen und Fakten

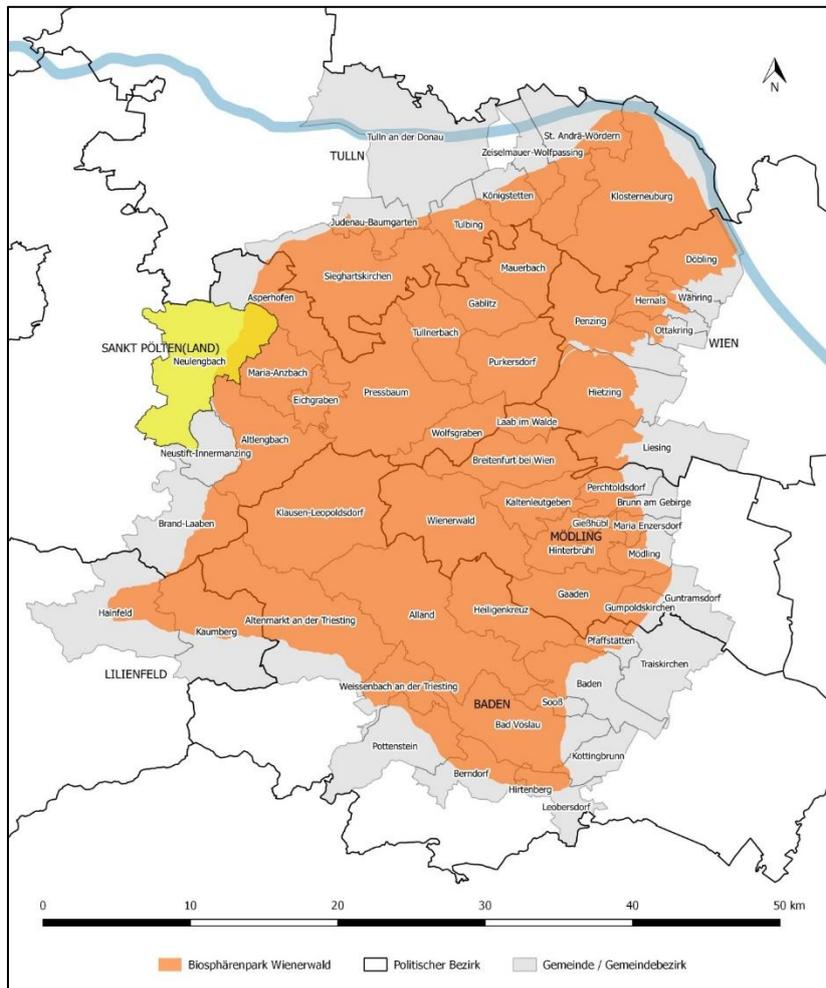


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Neulengbach im Biosphärenpark Wienerwald

<b>Bezirk</b>	St. Pölten-Land	<b>Gemeindewappen</b>
<b>Gemeinde</b>	Neulengbach	
<b>Katastralgemeinden</b>	Almersberg Großweinberg Inprugg Neulengbach Pettenau St. Christophen Umsee Wolfersdorf	
<b>Einwohner (Stand 01/2019)</b>	8.306	
<b>Flächengröße (Anteil im BPWW)</b>	5.169 ha (19%)	
<b>Verordnete Pflegezone BPWW</b>	186 ha	
<b>Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)</b>	Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (0,4%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (19%) 5 Naturdenkmäler	
<b>Spitzenflächen</b>	0 Flächen mit gesamt 0 ha	
<b>Handlungsempfehlungsflächen</b>	2 Flächen mit gesamt 0,1 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Neulengbach

## 2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Neulengbach umfasst eine Fläche von knapp 52 km<sup>2</sup>, etwa 20% davon im Biosphärenpark Wienerwald (innerhalb liegen die Gebiete zwischen Markersdorf und St. Christophen östlich der Tullner Straße B19). Das Gemeindegebiet erstreckt sich von den intensiv genutzten Äckern im Tullnerfeld über die Wienerwaldteile des Mostviertels mit Wiesen, Gebüsch und Feldgehölzen bis hinauf in die bewaldeten Wienerwaldausläufer am Buchberg und Hocheichberg. Die Geologie der Gemeinde ist durch verschiedene Gesteinsunterlagen und Bodentypen gekennzeichnet: Von Löss und Schwarzerden auf den quartären Donauschottern entlang der Großen Tulln, über Molasse bis zu den kalkarmen bis – freien Sedimenten des Flysch-Wienerwaldes in den Hanglagen. Die vielfältigen Landschaftsformen ermöglichen eine Vielzahl an Lebensraumtypen, vom Halbtrockenrasen bis zum feuchten Hangwald.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	167	17%
Offenland	483	50%
Bauland/Siedlung	324	33%
	<b>974</b>	<b>100%</b>

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Neulengbach (nur Biosphärenpark-Anteil)

17% der Biosphärenparkfläche in der Gemeinde, nämlich 167 Hektar, sind **Wald**. Das geschlossene Waldgebiet konzentriert sich auf die höheren Hanglagen des Flysch-Wienerwaldes im nordöstlichen Gemeindegebiet (Buchberg/Johannesberg). Im Süden reichen die waldbedeckten Ausläufer des Hocheichberges ins Gebiet von Neulengbach.

Das **Offenland** nimmt eine Fläche von 483 Hektar und somit 50% des Gemeindegebietes innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein. Im Vergleich zu anderen Bereichen des Wienerwaldes ist der Anteil der Kulturlandschaft sehr hoch. Das Offenland ist durch eine großflächige Ackerlandschaft in der Ebene und eine kleinteilige Wiesenlandschaft in den Hanglagen gekennzeichnet.

33% der Fläche (324 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Besonders der Südteil der Gemeinde um Neulengbach ist dicht besiedelt. Im Ackerbaugebiet sind die Ortschaften meist linear an einer Straße angeordnet (etwa Markersdorf, Emmersdorf).

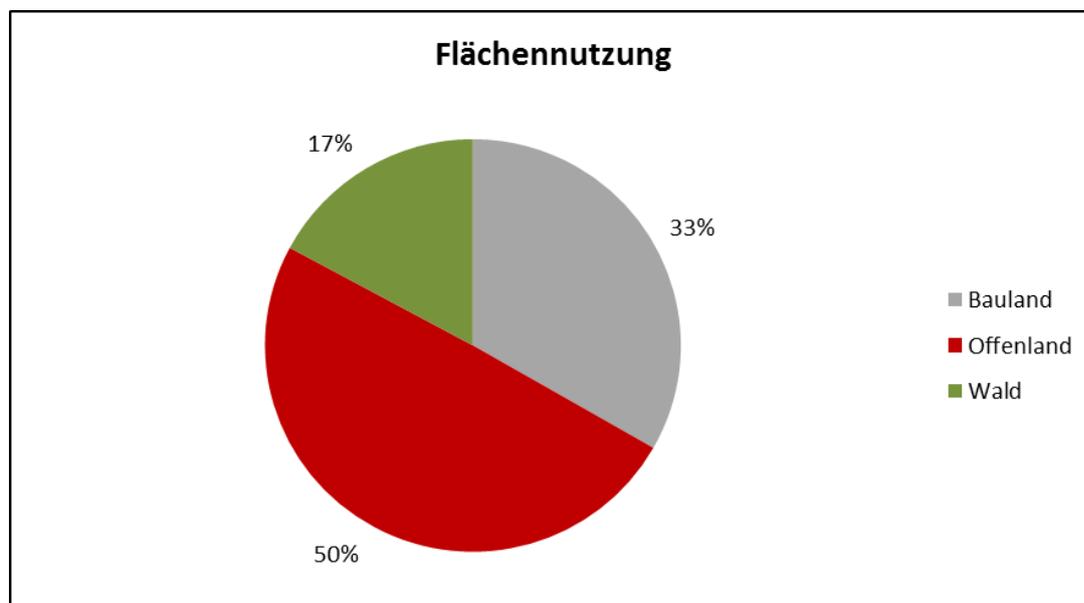


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Neulengbach (Biosphärenpark-Anteil)

## 2.3 Wald

Im nordöstlichen Teil der Gemeinde nimmt der Buchberg als Wienerwaldausläufer mit Buchen- bzw. laubholzdominierten Mischwaldbeständen große Flächen in Kuppenlage ein. Südlich von Neulengbach reichen die Ausläufer von Hocheichberg und Kohlreithberg ins Gemeindegebiet. 17% des Biosphärenparkteils der Gemeinde Neulengbach, über 160 Hektar, sind waldbedeckt. Es handelt sich um Waldkomplexe des Flysch-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Hallen-Buchenwälder dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Auch Nadelholzaufforstungen sind im Laubwaldbestand eingestreut. Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.

In den Wäldern von Neulengbach ist die Rotbuche die verbreitetste Baumart. Die mesophilen **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Weitere typische Arten in der Krautschicht sind Sanikel (*Sanicula europaea*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*) und Mandel-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*). Die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) kennzeichnet lehmige, frischere Böden.



Abbildung 3: Hallen-Buchenwald bei Almersberg (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Je nach Standort sind dem Rotbuchenwald Eichen und Hainbuchen in wechselnden Anteilen beige-mischt. Der **Eichen-Hainbuchenwald** wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

An trockeneren, wärmeren Stellen auf Geländerrücken oder nach Süden ausgerichteten Hängen wachsen lichtere **Hainsimsen-Trauben-Eichenwälder** mit grasigem Unterwuchs. Von den anderen wärme-liebenden Eichenwäldern unterscheiden sie sich durch den meist höheren Buchen-Anteil in der Baum-schicht und das regelmäßige Vorkommen von Säurezeigern, wie Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*), Wald-Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*), Wald-Habichtskraut (*Hieracium murorum*), Echt-Ehrenpreis (*Veronica officinalis*) und Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*). Für die Hainbuche ist der Boden meist zu sauer. Die Zerr-Eiche (*Quercus cerris*) hat im Wienerwald ihren Schwerpunkt in diesem Waldtyp. Ihre großen Früchte werden gerne von Wildschweinen gefressen, und die Zerr-Eiche wurde daher früher in manchen Bereichen des Wienerwaldes gezielt gefördert.

Besonders hervorzuheben sind die naturnahen **Schwarz-Erlen-Eschenauwälder** entlang von Fließge-wässern. Die Wälder dieses Typs sind durch Gewässerverbauung und Regulierung sehr selten gewor-den und daher europaweit streng geschützt.

Alle Wälder in Neulengbach werden bewirtschaftet, doch ist ein gewisser **Alt- und Totholzanteil** vor-handen, besonders in den schwer zugänglichen Steilhängen. Das ermöglicht holzbewohnenden Käfern, wie Eichenbock und Hirschkäfer, das Überleben. Auch höhlenbewohnende Vögel, vom Waldkauz bis zum Kleiber, sind auf Altholz angewiesen. Die Wälder der Gemeinde beherbergen einige seltene Pflan-zenarten, wie z.B. den Echt-Seidelbast (*Daphne mezereum*) und Orchideen wie das Breitblatt-Wald-vöglein (*Cephalanthera damasonium*).

In der Flyschzone kommt es häufig zur Bildung von Bodenbewegungen. Ursache dafür sind die überla-gernden, oberflächenparallelen, oft sehr mächtigen, tonreichen Verwitterungsdecken. Es bilden sich Gleitzonen entlang der Grenze zweier Bodenmaterialien, die sich in ihrer Wasserdurchlässigkeit unter-scheiden, aus. Liegt etwa eine wasserdurchlässige Schicht einer bindigeren, undurchlässigeren Schicht auf, bildet sich an der Oberfläche der unteren Schicht eine wasserstauende Zone, worauf bei Starkre-gen ein konzentrierter Abfluss innerhalb des Hanges entsteht. Ein deutliches Geländemerkmale in der Flyschzone sind tief und steil eingeschnittene Gerinne und Bachläufe. Durch das geringe und verzö-gerte Wasseraufnahmevermögen der Flyschgesteine kommt es bei Niederschlagsereignissen zu ra-schen Zunahmen der Wasserführungen, was eine verstärkte Seiten- und Tiefenerosion zur Folge hat. Dies führt zu Unterspülungen der Böschungen und damit zu Instabilitäten der Uferböschungen. Wich-tig sind daher die vielen bachbegleitenden Gehölze, die für Wasserrückhalt sorgen und die Talböden vor Hangrutschungen und Erosion schützen. Mit Hilfe der Durchwurzelung speichern Ufergehölze das Wasser im Boden und stabilisieren den Untergrund.

## 2.4 Offenland

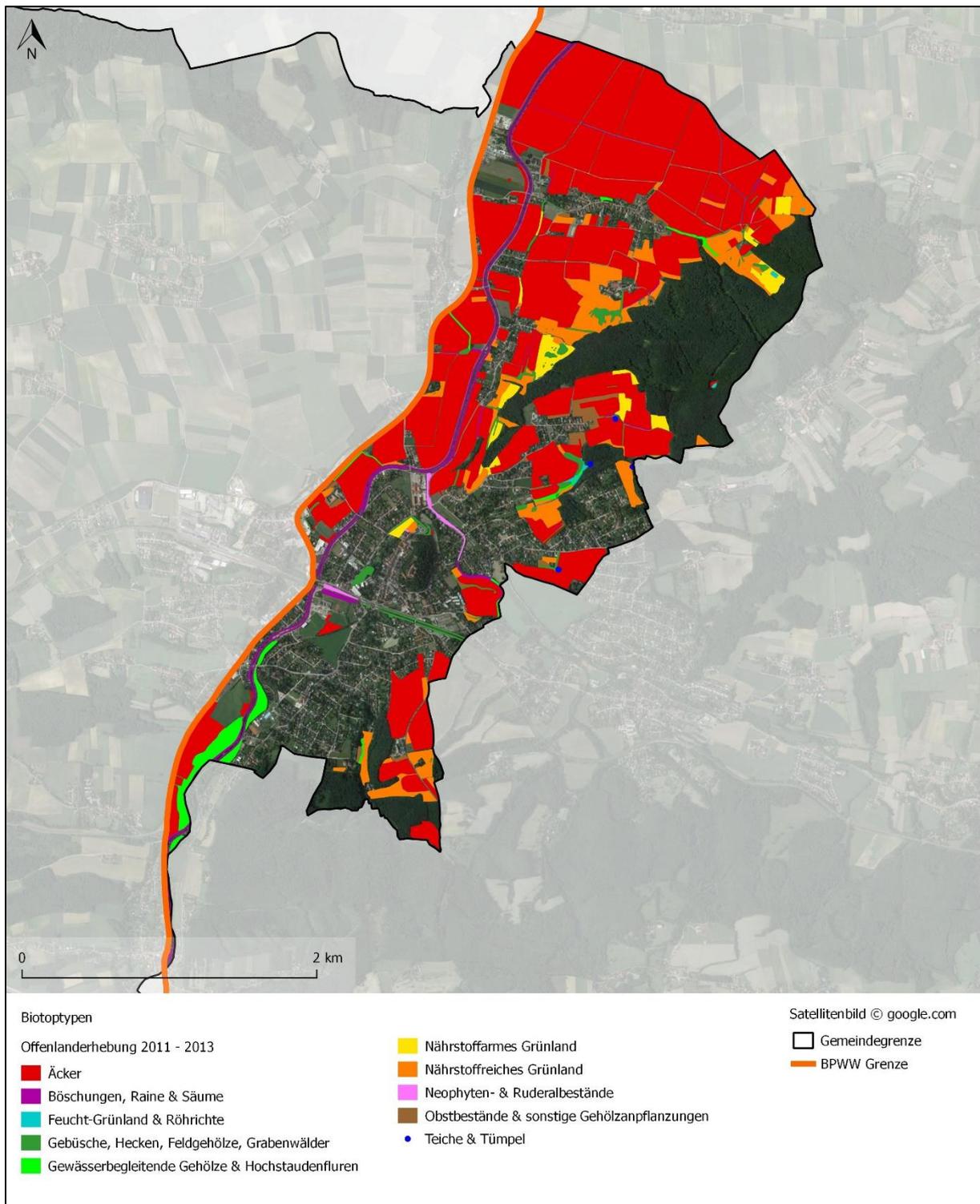


Abbildung 4: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenparkteil der Gemeinde Neulengbach

Landschaftlich ist das Gebiet von Neulengbach durch einen hohen Anteil an Ackerflächen geprägt. Das ausgeprägte **Ackerbaugesbiet** befindet sich im Molassegebiet zwischen Grabensee und Emmersdorf sowie der Talniederung der Großen Tulln, und setzt sich großflächig außerhalb der Biosphärenpark-Grenze nach Westen fort. Es wird durch die typischen Strukturen von Kommissierungsmaßnahmen gekennzeichnet, also einer sehr geordneten Schlagstruktur mit relativ großen Ackerschlägen und einer geringen Zwischenstrukturausstattung, die sich hauptsächlich auf Windschutzanlagen und ruderele Böschungen beschränkt. Einzelne naturnähere Raine und Hecken befinden sich in den höheren Hanglagen, etwa in Almersberg, und entlang des Anzbaches. **Biotoptypen des Agrarraumes** nehmen mit 361 Hektar insgesamt 75% des Offenlandes ein. Dabei handelt es sich größtenteils um **Äcker** (345 Hektar). Weiters sind auch **junge Ackerbrachen/Feldfutter/Einsaatwiesen** (16 Hektar) in höherem Ausmaß vorhanden. Junge, noch relativ artenarme Trockenwiesen haben sich auf ehemaligen Ackerparzellen eingestellt. Die Flächengrößen dieser agrarischen Biotoptypen sind nicht statisch, da häufig ein Wechsel von Acker zu Ackerbrachen und Umbruch bzw. Neuansaat stattfindet.



Abbildung 5: Blick von der Buchbergwarte auf Markersdorf (Foto: Wikimedia Commons/Linie29, CC BY-SA 4.0)

Wiesen und Weiden liegen an den Abhängen des Buchberges zwischen Wald- und Siedlungs- bzw. Ackergebiet sowie in der Hügellandschaft im Süden der Gemeinde an der Grenze zu Maria-Anzbach. Unter den Wiesen dominieren flächenmäßig **Glatthafer-Fettwiesen** (22 Hektar). Diese besser nährstoffversorgten Fettwiesen treten etwa im Nahbereich von Siedlungen und unter Streuobstbeständen auf. **Intensiv genutzte, vielschürige Wiesen** nehmen eine Fläche von 9 Hektar ein (u.a. große Flächen bei Großweinberg und Kloster Frauenhof) und sind damit der zweithäufigste Wiesentyp. **Wechsel-feuchte Glatthaferwiesen** (2 Hektar), die typischen „Wienerwaldwiesen“, sind im Gegensatz zu den östlich anschließenden, höher gelegenen Wienerwaldteilen nur an wenigen Stellen zu finden. An den Abhängen des Buchberges liegen einzelne **trockene Glatthaferwiesen** (2 Hektar).

Offenland in mehr oder weniger steilen Hangbereichen ist von der natürlichen Voraussetzung her sehr vielfältig, da im Oberhangbereich zumeist recht trocken und mager und im Unterhangbereich frisch bis feucht und nährstoffreicher. Bemerkenswert in der Gemeinde sind die mageren **wechsellrockenen Trespenwiesen** (6 Hektar). Diese sind sehr bunt und kräuterreich. Darunter sind zahlreiche vegetationsökologisch hochwertige Flächen mit besonders artenreichen Beständen (z.B. mit Vorkommen verschiedener Orchideen). **Trockene Trespenwiesen** (7 Hektar) sind nur an den Abhängen rund um Almersberg entwickelt. **Feuchtwiesen** waren vermutlich in Neulengbach niemals besonders häufig, nun zählen sie hier zu den allergrößten Raritäten. Feucht-Grünland wurde in den letzten Jahrzehnten oftmals durch Drainagierungen trocken gelegt.

Viehhaltung findet in Neulengbach in nur sehr geringem Ausmaß statt. Einzelne **Intensivweiden** (5 Hektar) und **Fettweiden** (12 Hektar) liegen in der Gemeinde. Beweidete Flächen (meist mit Pferden) befinden sich etwa in Haag bei Markersdorf, in Kleinrassberg sowie zwischen Au am Anzbach und Großweinberg. An der Dreiföhrenstraße westlich des Klosters Frauenhof werden größere Bereiche intensiv mit Kühen beweidet.

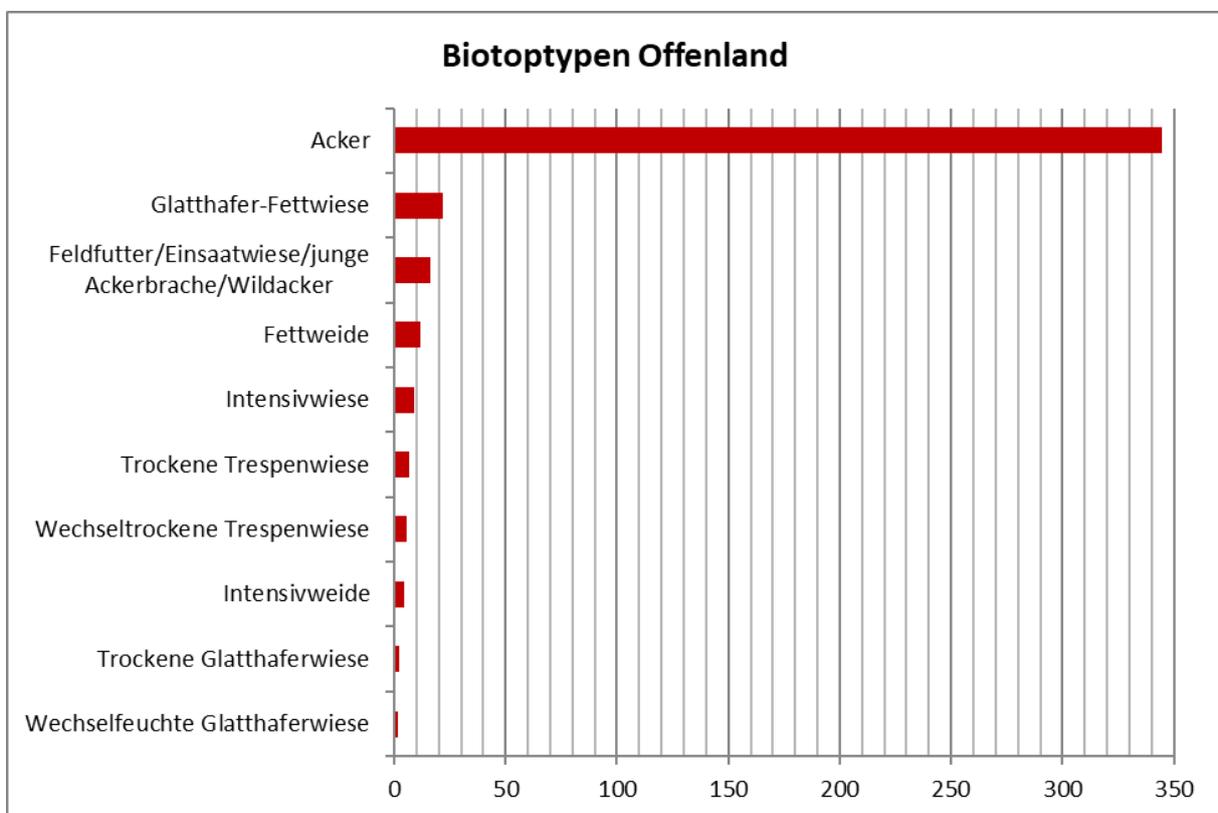


Abbildung 6: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

9% (46 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Feld- und Flurgehölze** sowie **Ufergehölze**. Die ackerbaulich genutzte Ebene zwischen Grabensee und Emmersdorf ist relativ arm an Zwischenstrukturen mit Ausnahme von strauch- und gestrüppreichen Rainen und artenarmen Windschutzstreifen. Im Gegensatz dazu weist die Kulturlandschaft der Wienerwaldabhänge eine höhere Strukturvielfalt mit einer reichen Ausstattung an Landschaftselementen auf.

Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze, Gebüsche und Einzelbäume, erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten. Großflächige **Laubbaumfeldgehölze** aus standorttypischen Baumarten wachsen etwa auf Wiesen- und Weideflächen zwischen Emmersdorf und Haag bei Markersdorf. Die Strauchflora mit Weißdorn, Hasel, Holunder, Schlehe, Pfaffenhütchen, Rot-Hartriegel, Dirndl, Heckenrosen etc. ist äußerst reichhaltig und bietet dementsprechend auch einer Vielzahl an Tieren Lebensgrundlagen. Bemerkenswert ist das zerstreute Vorkommen von **landschaftsprägenden Einzelbäumen** (durchaus auch stärkeres Baumholz und Starkholz) inmitten des Grünlandes. Auf den Böschungen der Bahnstrecke haben sich **Sukzessionsgehölze** etabliert.

**Streuobstwiesen** finden sich vor allem in Siedlungsnähe. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang des Laabenbaches zwischen St. Christophen und Haag bei Neulengbach sowie des Anzbaches finden sich teilweise schön ausgebildete **weichholzdominierte Ufergehölzstreifen**. **Edellaubdominierte Gehölze** nehmen Teilbereiche des Bachufers des Haagbaches vorm Siedlungsgebiet ein. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes. Entlang des Laabenbaches und in weiterer Folge der Großen Tulln finden sich fast durchgängige **strauch- und gestrüppreiche Böschungen**.



Abbildung 7: Naturnahe Liechtenstein-Au am Laabenbach (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden im Biosphärenparkteil der Gemeinde Neulengbach 18 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Das entspricht 4% des Offenlandes bzw. 2% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks. Dieser Anteil ist im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden eher niedrig, was sich auf den hohen Anteil an Ackerflächen zurückführen lässt, die keinen europaweit geschützten Lebensraumtyp darstellen.

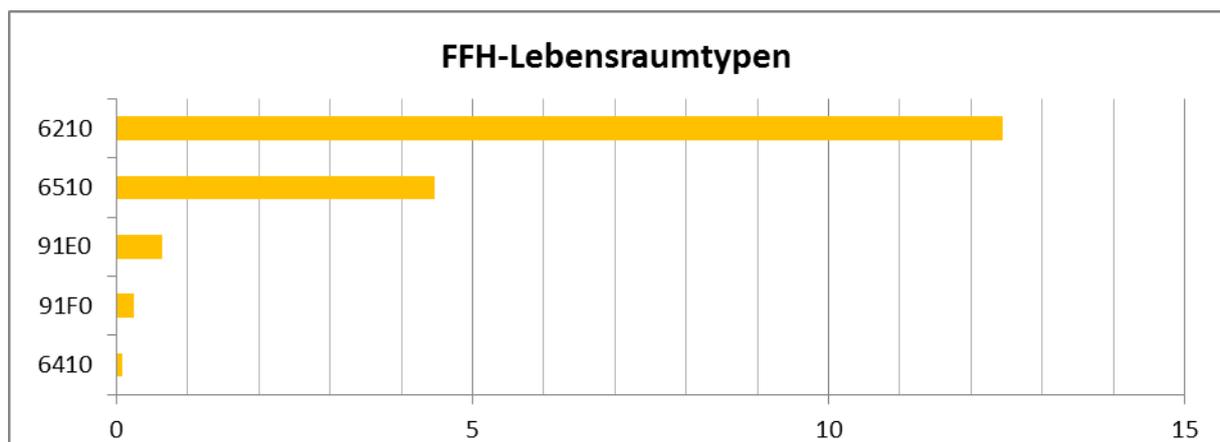


Abbildung 8: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Neulengbach mit 70% (12 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Dieser Lebensraumtyp umfasst die trockenen und wechsellackenen Trespenwiesen sowie Brachflächen des Halbtrocken- und Trockengrünlandes.

Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Erkennen kann man diesen, im Wienerwald noch einigermaßen häufigen Wiesentyp an den vielen Kräutern, wie Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*), Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*), Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), Färber-Ginster (*Genista tinctoria*) und Trübgrünem Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Durch den Blütenreichtum sind diese Wiesen hervorragende Insektenlebensräume.

Charakteristische Arten der Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):

		
<p>Abbildung 9: Aufrecht-Trespe (Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)</p>	<p>Abbildung 10: Karthäuser-Nelke (Foto: AnRo002/Wikimedia Commons CC0)</p>	<p>Abbildung 11: Trübgrünes Sonnenröschen (Foto: Stefan.iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p>Abbildung 12: Mücken-Händelwurz (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 13: Färber-Ginster (Foto: Stefan.iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 14: Seiden-Backenklee (Foto: Michael Wolf/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Der zweithäufigste FFH-Typ mit 25% (4 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

		
<p>Abbildung 15: Glatthafer (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 16: Knollen-Mädesüß (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 17: Ungarn-Witwenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p>Abbildung 18: Knollen-Hahnenfuß (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 19: Wiesen-Salbei (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 20: Saat-Esparsette (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Ein weiterer vorkommender FFH-Lebensraumtyp mit 4% (1 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, Alnion incanae, Salicion albae)**. Hierzu zählen die schöner ausgeprägten, mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang des Anzbaches und des Kirschnerwaldbaches. Ein kurzer Abschnitt des Ufergehölzstreifens am Haagbach konnte dem FFH-Typ **91F0 Hartholzauwälder mit *Quercus robur*, *Ulmus laevis*, *Ulmus minor*, *Fraxinus excelsior* oder *Fraxinus angustifolia*** zugeordnet werden.

Über die Einstufung des Erhaltungszustandes nach den Vorgaben der FFH-Erhaltungszustandsstudie hinaus, wurden bei der Offenlanderhebung **Spitzenflächen** ausgewiesen. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Im Biosphärenparkteil der Gemeinde Neulengbach entsprachen keine Wiesenflächen den objektiven Einstufungskriterien.

Mit dem in Niederösterreich **stark gefährdeten** Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*) kann in der Gemeinde Neulengbach eine hochgradig seltene Art gefunden werden. Niederösterreichweit **gefährdete** bzw. regional stark gefährdete Arten sind etwa Breitblatt-Platterbse (*Lathyrus latifolius*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Schopf-Traubenhyazinthe (*Muscari comosum*), Ähren-Blauweiderich (*Veronica spicata*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Trübgrünes Gewöhnlich-Sonnenröschen (*Helianthemum nummularium* subsp. *obscurum*). Eine Besonderheit im Gebiet ist auch das Vorkommen der Groß-Brunelle (*Prunella grandiflora*) in einer wechselfeuchten Glatthaferwiese östlich von Emmersdorf. Ebenfalls schützenswert sind die vereinzelt Vorkommen des gefährdeten Groß-Wiesenknopfes (*Sanguisorba officinalis*). Dieser ist eine Art der Feuchtwiesen und infolge von Zerstörung durch Trockenlegungen heute selten geworden.

Die **häufigsten Rote Liste-Arten** der Gemeinde sind das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), die Karthäuser-Nelke (*Dianthus carthusianorum*), die Feinblatt-Vogel-Wicke (*Vicia tenuifolia*) und die Pannonien-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*).



Abbildung 21: Die österreichweit seltene und gefährdete Groß-Brunelle ist eine Zeigerart für wechsellrockene Bodenverhältnisse (Foto: BPWW/N. Sauberer)

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Neulengbach 2 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 0,12 Hektar ergibt 0,03% des Offenlandes in der Gemeinde (nur Biosphärenpark-Anteil). Es handelt sich dabei um eine Brachfläche des nährstoffarmen Feuchtgrünlandes sowie einen Feuchtwiesenkomplex aus Brache und Bach-Kratzdistelwiese.

Ein kleines Feuchtwiesenareal liegt am Nordabhang des Johannesberges und ist als Naturdenkmal „Quelliges Flachmoor“ geschützt. Besonderheiten sind die im Gebiet seltenen Arten Breitblatt-Wollgras (*Eriophorum latifolium*), Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Groß-Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*), Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*) und Grau-Kratzdistel (*Cirsium canum*). Der Bestand ist bis auf einen kleinen Teil am oberen Rand sehr stark schilfdominiert. Eine einmal jährliche, bodenschonende und händische Mahd des Schilfes mit Abtransport des Mähgutes ist unerlässlich zur Herstellung eines günstigen Erhaltungszustandes.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen, Abtransport des Mähgutes sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in eutrophierten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie die Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngeverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken.

## 2.5 Gewässer

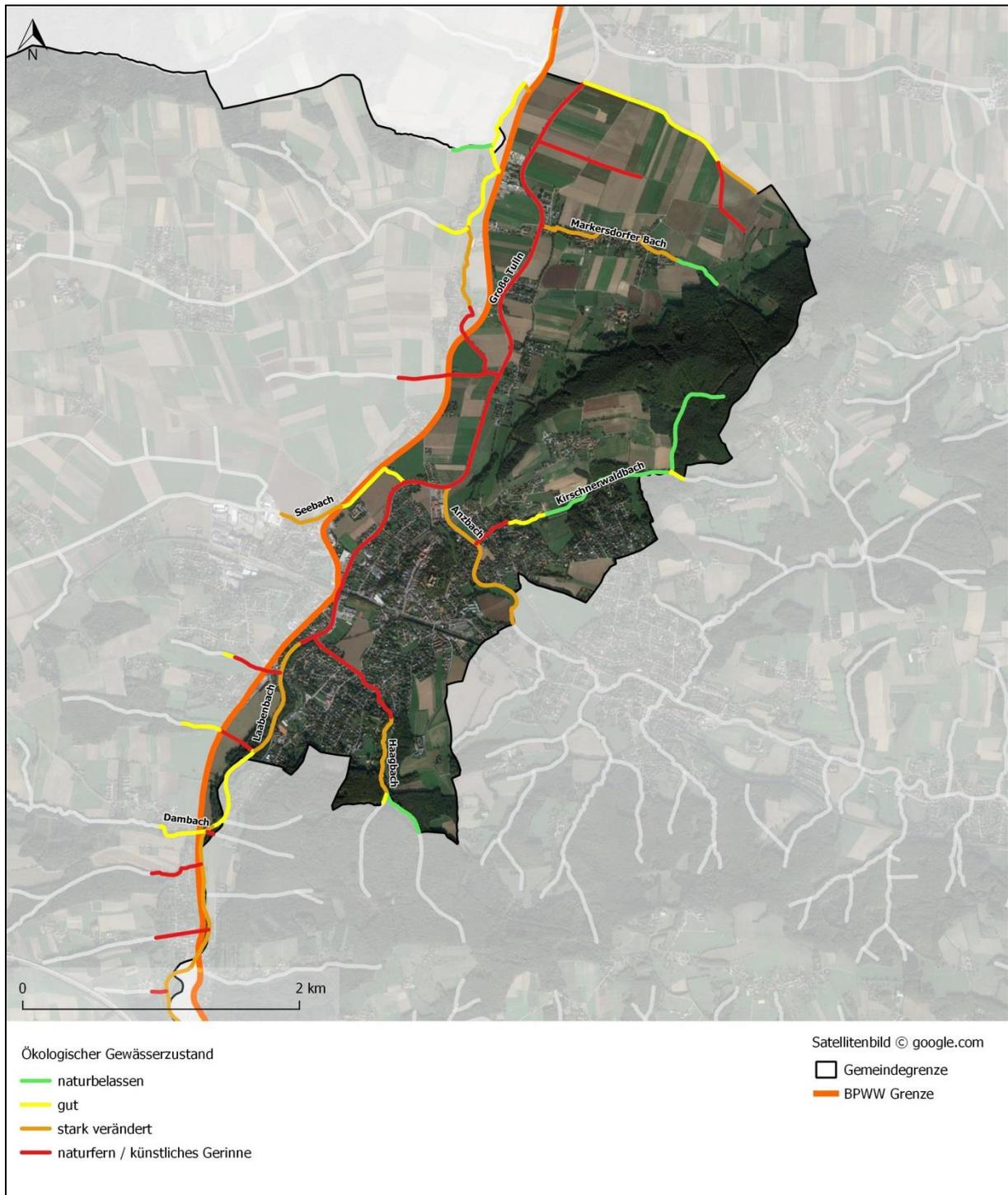
**Stillgewässer** in der Gemeinde liegen großteils als Tümpel und Teiche in den Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Grasfrosch und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentiell Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht.

Die Wienerwaldabhänge werden in Neulengbach von **Anzbach** (mit dem Zubringer Kirschnerwaldbach) und **Haagbach** entwässert. Die Flyschbäche sind mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Hänge eingeschnitten. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie oft von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Einige kleinere, oft nur zeitweise wasserführende Gerinne speisen über kleinere und größere Gräben diese Bäche. Nach Niederschlägen fließt das Wasser großteils oberirdisch oder oberflächennah in die Bäche ab, die in der Folge durch häufige, oft rasch ansteigende Hochwässer gekennzeichnet sind. Im Oberlauf sind sie durchaus naturnahe Waldbäche, im Unterlauf dagegen verbaut und stark verändert.

Die großflächigen Ackerbau Landschaften im Tullnerfeld werden durch die linearen Flussläufe von **Laabenbach** und **Großen Tulln** geteilt. Diese durchfließen den Raum mit gestreckter bis weitbogiger Linienführung und in Regelprofilen gefasst in stark beeinträchtigter Form und kaum Begleitgehölzen. Hervorgehoben werden muss die Beeinträchtigung durch invasive Neophyten, hauptsächlich des Japan-Staudenknöterichs, welcher entlang der Böschungen des Laabenbaches und der Großen Tulln weit verbreitet ist. Robinie kommt ebenfalls vereinzelt vor, scheint sich jedoch in diesem subatlantischen Klimagebiet nicht invasiv zu verhalten.



Abbildung 22: Laabenbach in Neulengbach (Foto: BPWW/J. Scheibhofer)



**Abbildung 23: Fließgewässer in der Gemeinde Neulengbach und ihre ökologische Zustandsbewertung**

In der Gemeinde Neulengbach verlaufen Fließgewässer mit einer gesamten Lauflänge von 26 Kilometern. Die längsten Bäche sind der Laabenbach (5,6 km) und die Große Tulln (3,5 km), wobei sich die Lauflänge auf den Hauptbach ohne seine Zubringerbäche bezieht. Bei den an Gemeindegrenzen verlaufenden Bächen wurde aus ökologischen Gründen einer gesamtheitlichen Betrachtung eines Fließgewässers der gesamte Bach im Grenzgebiet bewertet und in die Berechnung miteinbezogen, unabhängig davon, ob ein Abschnitt tatsächlich auf Gemeindegebiet liegt oder nicht.

Der naturbelassene Zustand der Oberläufe der Fließgewässer in der Gemeinde resultiert aus dem Strukturreichtum der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 24: Naturbelassener Kirschnervaldbach im geschlossenen Waldgebiet (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen. Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemittel. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährenden Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme

Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen. Auf Grünlandflächen kann der Nährstoffeintrag durch eine an den Wiesentyp angepasste, mäßige Düngung, durch Verhinderung von Abschwemmung (besonders auf Ackerflächen) und vor allem durch Anlage von Pufferzonen verhindert werden.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.



Abbildung 25: Wehr in Neulengbach (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlswellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Im Laabenbach und der Großen Tulln fehlen aufgrund von weitreichenden Regulierungsmaßnahmen flusstypische Lebensräume weitgehend. Durch die zahlreichen Querwerke ist zudem die Durchwanderbarkeit des Gewässers nicht mehr gegeben bzw. stark eingeschränkt. Aufgrund weitgehend fehlender Beschattung kommt es zu einer unnatürlich starken Aufwärmung. Daher wurde am Laabenbach auf einer Länge von rund 1,8 Kilometern zwischen der Dambach-Einmündung und der Sturmbrücke ein Projekt zur Wiederherstellung des natürlichen Fließcharakters unter Einbindung der zur Verfügung stehenden noch verbliebenen Auwaldgebiete durchgeführt. In dem Abschnitt mit noch bestehenden Auwaldflächen („Lichtenstein-Au“) wurde ein komplett neuer Flusslauf mit flusstypischen Lebensräumen, wie Furten, Kolken und Rinnen, angelegt. Durch die erhöhte Dynamik konnten sich zahlreiche Schotter- und Sandbänke ausbilden. Uferanrisse bieten wertvolle Brutplätze für den Eisvogel. Mit Ausnahme der Ab- und Rückleitungsbereiche erfolgten Sicherungen hier ausschließlich mit Raubbäumen, die direkt aus dem Auwald entnommen wurden, sodass sich der Laabenbach sein natürliches Bett suchen kann. Ein wichtiger Grund für die Laufverlegung in den Auwald war auch die Beschattung des Laabenbaches, die eine zu hohe Erwärmung des Gewässers durch Sonneneinstrahlung verhindern soll. Das frühere Bachbett des Laabenbaches dient nun als Flutmulde für Hochwasserereignisse.



Abbildung 26: Renaturierter Abschnitt des Laabenbaches (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde.

Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen.

Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhafte Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Der Japan-Staudenknöterich ist mit Sicherheit der problematischste Neophyt in der Gemeinde Neulengbach und kommt relativ häufig entlang der Fließgewässer vor. Er hat u.a. große Flächen der Uferbereiche am Laabenbach und an der Großen Tulln überwuchert, etwa in der Liechtenstein-Au. Auch entlang des Anzbaches ist er immer wieder in teils großflächigen Dominanzbeständen in den Ufergehölzfragmenten zu finden. Auch das Drüsen-Springkraut tritt entlang der Fließgewässer in der Gemeinde Neulengbach an den Ufern auf, z.B. Große Tulln und Laabenbach.

Die Neophytenbestände, besonders Initialvorkommen, sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, etwa vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

## 2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 27: Schopf-Traubenhyazinthe (Foto: BPWW/N. Sauberer)



Abbildung 28: Wantschrecke (Foto: Gilles San Martin/Wikimedia Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 29: Neuntöter (Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)



Abbildung 30: Schlingnatter (Foto: J. Hill)

- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an Wiesentypen und der extensiv bewirtschafteten Wiesen in ihren unterschiedlichen standörtlichen Ausprägungen, insbesondere auch als Lebensraum für botanische und entomologische Besonderheiten. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme an ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen. Weiters sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen) organisiert werden.
- Erhaltung und Schaffung einer strukturreichen Agrarlandschaft mit einem kleinteiligen Standortmosaik aus Brach- und Ausgleichsflächen, unbehandelten Ackerrandstreifen und Gehölzen. Diese kleinräumigen Strukturelemente sind wesentlich für zahlreiche gefährdete Vogelarten, u.a. Feldlerche, Schwarzkehlchen, Wachtel, Neuntöter.
- Motivierung von Grundeigentümern zur ökologisch verträglicheren Bewirtschaftung (z.B. Erhaltung oder Neuschaffung von Hecken, Einzelbäumen, Rainen, angepasste Mahd von Böschungen etc.).
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen.
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen, Niedermoorreste, Nassgallen und Quellsümpfe. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen und Ackerflächen zu verhindern.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüschchen. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.



**Abbildung 31: Feldlerche**  
(Foto: Diliff/ Wikimedia Commons, CC BY-SA 3.0)



**Abbildung 32: Großer Abendsegler**  
(Foto: W. Forstmeier)



**Abbildung 33: Feuersalamander**  
(Foto: C. Riegler)

- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen- und Eschenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Quelljungfer und Feuersalamander). Dies wäre zum Beispiel durch kontrollierten Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes realisierbar) möglich.
- Wiederherstellung der Gewässerdurchgängigkeit der Wehre in Emmersdorf und beim Sportplatz Neulengbach.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen. Sachgemäße Entsorgung des Schnittgutes bei Mähmaßnahmen des Staudenknöterichs an den Uferböschungen sowie besondere Vorsicht bei mit Sprosstücken kontaminiertem Erdmaterial.